

- Nina Kraft: *Zukunftschancen*, der Podcast des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. Ungewöhnliche Karrierewege, persönliche Geschichten und vor allem Real-Talk rund ums Thema Arbeit. Der ehrliche Blick hinter die Kulissen von Personalities und Organisationen. Heute mit Bundesminister Martin Kocher und dem Präsidenten des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen – kurz BEV – Wernher Hoffmann. Und ich bin Nina Kraft. Schauen wir einmal, was die beiden so ausplaudern.
- Nina Kraft: Sehr geehrter Herr Bundesminister, lieber Martin und sehr geehrter Herr Präsident, lieber Wernher! Willkommen bei uns im Podcast!
- Nina Kraft: Martin, du bist regelmäßig hier zu hören und heute holen wir uns wieder einen interessanten Gast dazu: den Präsidenten einer Organisation, die oft in sehr, sehr kleinen Einheiten misst und auch ein Auge fürs Detail haben muss. Herzlich Willkommen, Wernher! Du bist ja seit über zehn Jahren Präsident des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen und das werden wir jetzt aufgrund der Sperrigkeit des Begriffs vielleicht in den nächsten Minuten mit BEV abkürzen, wenn das für dich passt. Erzähl uns einmal: Was macht ihr und wofür seid ihr zuständig?
- Wernher Hoffmann: Ja, einmal danke für die Einladung zu diesem Podcast. Das BEV hat eine sehr umfangreiche Tätigkeit. Es ist im Mess- und Eichwesen und in der Metrologie – also das ist die Kunst des Messwesens – tätig. Das ist nicht zu verwechseln mit der Meteorologie; also die Wetterkunde ist nicht unser Thema. Hier haben wir im Endeffekt einen gesetzlichen Auftrag für die messtechnischen Grundlagen zu sorgen. Und das betrifft die Darstellung der Maßeinheiten innerhalb Österreichs. Das ist ein ganz wesentlicher Grund dafür, dass im internationalen Wettbewerb natürlich diese Sachen gleich sein sollen. Das ist ein Teil. Dann gibt es das gesetzliche Messwesen. Das heißt, all das, was die Marktüberwachung betrifft. Dass wir natürlich grundsätzlich dafür da sind, dass aus diesen Sachen im Vollzug von den einzelnen Betrieben und den einzelnen Gewerbetreibenden auch vollzogen werden; dass das überwacht wird; dass im Prinzip dieses Vertrauen in die Wirtschaft und insbesondere auch in die Bürger weitergetragen wird. Marktüberwachung heißt im Prinzip auch, der Schutz gegen illegale Importe aus dem Ausland, die nicht diesen Kriterien, die wir innerhalb der Europäischen Union als Maßstab sehen, entsprechen. Wir sind zuständig für den Kataster. Der Kataster ist geschichtlich gesehen einer der ältesten Teile des BEV's. Das ist die Aufzeichnung von Grundstücken. Und das gesammelt in einem Werk festzustellen. Der Kataster ist einerseits aus steuerrechtlichen Gründen entstanden; heute eher aus der eigentumsrechtlichen Sichtweise von extrem hoher Bedeutung. Das heißt die Sicherung von Eigentum hat sehr viel zu tun mit Kataster. Aber auch letztendlich die Sicherung der Staatsgrenzen. Das heißt wo endet die Zuständigkeit der Republik? Das ist ein ganz wesentlicher Teil der Tätigkeiten des BEV's. Und dann haben wir noch den Teil, der sich mit Geoinformation beschäftigt; also mit den Grundlagen. Da kann man vielleicht als Beispiel sagen: Grundlage war immer das nationale Kartenwerk. Wie stellt sich die Landschaft beziehungsweise die Informationen der Landschaft auf einer bildlichen Fläche dar. Das ist ein ganz wesentlicher Bestandteil aus

der Entwicklungsgeschichte. Also die Kernaufgabe bis vor 30 bis 40 Jahren war ausschließlich die topografische Landesaufnahme im Hinblick auf die Erstellung einer Karte. Das hat sich in den letzten 30 Jahren massiv geändert. Es geht auch darum, dass man Grundlagen schafft, dass einheitliche Referenzsysteme vorhanden sind, dass alles, was dokumentiert ist, miteinander vergleichbar ist und somit auch bewertbar wird. Das ist auch eine elementare Aufgabe des BEV's. Heute haben wir natürlich dabei, dass die Luftbildaufnahmen dazukommen. Also es ist im Prinzip sehr viel, was zusätzlich dazugekommen ist. Und dann gibt es auch von der Struktur her sicherlich etliche Dinge, die auch in der Zuständigkeit des BEV's liegen. Zum Beispiel auch das Wahlsprengel-Tool. Also auch das Wählen ist in Österreich nicht mehr ganz ohne BEV möglich. Es gibt sehr viele Register, zum Beispiel das Adressregister, das Luftfahrthindernisregister und so weiter, die Bestandteil der Tätigkeiten des BEV's sind.

Nina Kraft: Das sind eine Fülle an Themen. Das muss man einmal so sagen. Und ich bin mir sicher, wir werden auch noch auf einige Aufgabenbereiche ein bisschen genauer eingehen in diesem Podcast. Aber Martin, wo knüpft ihr da als Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft an?

Martin Kocher: Ja, das ist natürlich eine Fülle an Aufgaben, die aber für die wirtschaftliche Tätigkeit für einen Standort ganz entscheidend sind. Ein paar Dinge hat der Präsident, Wernher Hoffmann, schon angesprochen. Es geht natürlich um Vertrauen in Daten. Sowohl was die nationale Anwendung betrifft. Da ist das Register für die Luftfahrthindernisse irrsinnig entscheidend, weil man damit auch die Luftfahrt sicherer gestalten kann. Es geht um Vertrauen beim Handel – Marktüberwachung. Aber natürlich auch Vertrauen, was die Messung von Einheiten betrifft in der Herstellung. Und das Eichwesen, das ja auch eine ganz große Rolle spielt. Also das ist alles für die Wirtschaft sehr wichtig. Aber nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Konsumentinnen und Konsumenten in Österreich, weil damit auch Standards sichergestellt werden, in Bereichen, die man als Konsument und Konsumentin oft gar nicht so genau kennt. Aber genau das ist das Ziel des BEV's: dass man tätig ist, ohne dass die Menschen merken, dass man tätig ist. Und wenn sie nichts merken, dann passt es, denn dann gibt es auch keine Probleme. Wenn sie etwas merken, dann gibt es Probleme. Und viele wissen glaube ich gar nicht, wie breit das BEV tätig ist und wie wichtig es für den Wirtschaftsstandort und die Konsumenten und Konsumentinnen ist.

Nina Kraft: Ich glaube viele wissen auch gar nicht, wie groß die Organisation ist. Hier sind ein paar Zahlen: 57 Dienststellen; knapp 1.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; einen sehr hervorzuhebenden Frauenanteil, da sind wir nämlich bei 30 Prozent inklusive Lehrlingen. Aber wie strukturiert und organisiert man das alles? Was sind die großen Herausforderungen, wenn man so eine Organisation führt?

Wernher Hoffmann: Also im Prinzip unterscheidet sich jetzt eine Behörde nicht großartig anders von einem Betrieb. Es gibt zwei Aufgabenfelder. Einerseits, wie schaut die Aufbauorganisation aus und wie strukturiert man

seine Sachthemen so, dass sie möglichst kompetenzmäßig zugeordnet sind. Da hat das BEV vier Gruppen, die fachlich dafür zuständig sind. Das sind einerseits die Metrologie, also das Eich- und Messwesen, die Marktüberwachung und die eichpolizeiliche Revision, die also eher im behördlichen Charakter sind. Wir haben den Kataster, die Staatsgrenzen, die sich prinzipiell um Grenzen kümmern. Und dann als vierten Punkt, alles, was Grundlagen und Geoinformation sind. Also das, was klassisch Geodäsie betrifft. Also wo man auf der einen Seite sehr nahe im wissenschaftlichen Bereich ist und auf der anderen Seite aber auch sehr im praktischen Bereich. Die Geodäsie ist natürlich etwas, das im Prinzip anwendbar sein muss. Das ist jetzt die Aufbauorganisation. Dann kommt natürlich die Herausforderung, dass im Ablauf selber es ganz wesentlich ist, wie die Prozesse ablaufen. Wenn also ein Bürger etwas bekommen will, dann stellt sich die Frage, wie lange es braucht, damit er sein Ergebnis bekommt. Die Ablauforganisation heißt, dass wir im BEV seit rund 25 Jahren ein Qualitätsmanagementsystem eingeführt haben, wo die Prozesse beschrieben sind, wo auch beschrieben ist, welche Verantwortungen es gibt. Es gibt klare Verantwortungsmatrizen: also wer ist wofür verantwortlich. Genau aus dem Grund, dass man sagen kann, dass es einerseits wiederholbar ist, dass es nachvollziehbar ist und dass auch letztendlich eine Ergebnisverantwortlichkeit vorhanden ist. Das kann man jetzt auf das Reduzieren: Ok, das ist der Status quo, das ist das Bewahren des Ists. In einer technischen Organisation kommt immer noch dazu, dass ununterbrochen technologische Veränderungen passieren, wo dann die große Herausforderung ist, wie man diese in den täglichen Betrieb implementiert. Und da gibt es aus meiner Sicht schon etwas, das ganz wesentlich ist, und ich glaube das ist nicht nur für die Verwaltung, sondern letztendlich für alle ganz wesentlich: Wie gehe ich mit Veränderungsvorhaben um? Wie gehe ich um mit Projekten – nennen wir es klassischerweise Projekte – unabhängig davon, wie groß sie sind. Wie schaut eine Vorhabenplanung aus und so weiter? Und das haben wir seit 2001 eingeführt, wo das sozusagen strukturiert passiert und wo einfach auch die Wichtigkeit besteht, in so einem großen Unternehmen, dass alle ein gemeinsames Verständnis haben und jeder weiß, warum man es jetzt nicht bekommt und ein anderer es schon bekommt. Denn es geht immer um Prioritätensetzung. Und das haben wir seit 2001 eingeführt. Das hat natürlich ein bisschen gedauert. Das war nicht unbedingt ein Liebling der Leute, dass sie in einen gewissen Formalismus gezwungen worden sind, wo man sagt, wie bringe ich neue Dinge auf den Boden, sodass am Schluss das Ergebnis da ist und dass das dann auch in die Organisation implementiert ist. Und das ist, meiner Meinung nach, gerade in der Sicht des BEV's ein ganz ein wesentlicher Bestandteil, auch der Führungstätigkeiten. Dass man sagt, wie schaut das im einzelnen Verständnis aus. Ich sage immer ... Am Anfang war immer die Frage der Leute: „Wieso muss ich mich da hineinsetzen und wieso muss ich mich mit etwas beschäftigen, was eh nicht mein Thema ist?“

Nina Kraft:

„Warum muss ich mich verändern?“

Wernher Hoffmann: Ja genau. Und dann habe ich den Leuten gesagt: „Damit du deinen Mitarbeitern erklärst, warum jetzt der das bekommt und du nicht bekommst.“ [lacht] Das ist die eigentliche Aufgabe dabei.

Nina Kraft: Jetzt hast du so viel über Veränderung gesprochen. Da würde ich gleich gerne anschließen. Vorher aber noch Gratulation zum 100-jährigen Jubiläum im vergangenen Jahr. Also das ist schon eine lange Zeit. Und da hat es vermutlich viel Veränderung gegeben. Vor allem technologische Neuheiten. Wollen wir darüber ein bisschen plaudern?!

Wernher Hoffmann: Ja. Also zu technologischen Neuigkeiten sage ich natürlich, dass sich im 20. Jahrhundert die Welt revolutioniert hat. Die Computertechnik hat so ziemlich alles revolutioniert. Da ist im Endeffekt natürlich sehr viel passiert. Die ganze Elektronik, die Mikroelektronik, die Chipindustrie hat insbesondere im Bereich der Messtechnik – und das betrifft das Vermessungswesen wie auch die klassische Metrologie – einen extremen Einfluss gehabt. Wenn man es jetzt von den Aufgaben her betrachtet, was 2023 vorhanden war? Man hat damals über die Frage Länge, Masse, Kilogramm, Meter und so weiter ... das war damals natürlich schon ein Thema. Es waren auch Zähler ein Thema. Also ein Elektrizitätszähler ist seit 1890 natürlich ein Thema gewesen, weil die Elektrizität im Prinzip so weit erfunden und verfügbar war. Auch Wasserzähler waren ein großes Thema. Das Gebäude in der Altgasse ist gebaut worden als nationale Eichstelle für Wasser- und Elektrizitätszähler. Nach dem Ersten Weltkrieg ist es übriggeblieben und man hat sich gefragt: „Was tut man mit dem riesigen Gebäude, wo die Republik so klein geworden ist?“ Die ganze Frage der Radioaktivität zum Beispiel war kein Thema. Also das, was heute ein essentielles Thema ist – Dosimetrie, Langzeitbelastung von Radioaktivität im ganzen medizinischen Bereich und so weiter – ist damals gar nicht aufgetreten. Marktüberwachung war schlichtweg kein Thema. Es gab keine Europäische Union. Also das heißt, das ist ein Thema, das letztendlich dazugekommen ist. Auch die Frage dessen, dass man die Informationsgewinnung nicht nur aus der Sichtweise des Eigentümers, des einzelnen unmittelbar Betroffenen, sieht, sondern als Steuergröße für die öffentliche Verwaltung um Entscheidungen zu treffen. Also zu sagen Kataster- und Geoinformation ist eine Entscheidungsgrundlage dafür, dass man kluge Entscheidungen trifft, wie die Entwicklung des Landes weitergeht. 1923 war die primäre Intension deswegen Sicherheit für die Bevölkerung zu schaffen in einer neuen Republik. Danach hat sich das weiterentwickelt. Und heute kann man sagen, ist der primäre Fokus darauf, eigentlich Steuerungsmöglichkeiten für den Staat zu schaffen.

Nina Kraft: Also wir haben jetzt technologische Neuheiten gehört, aber auch neue Kompetenzen, die dazukommen mussten. Martin, welche Aspekte sind da für euch als Bundesministerium besonders wichtig?

Martin Kocher: Sehr vieles, was du gesagt hast, ist natürlich ganz entscheidend. Ich habe auch schon gesagt, Vertrauen und die Sicherheit, was verschiedene Messungen betrifft. Was vielleicht noch dazugekommen ist, ist, glaube ich, dass sich die Genauigkeit in vielen Bereichen massiv verstärkt hat. Georeferenzsysteme sind

mittlerweile viel, viel genauer, als sie das vor hundert Jahren sein konnten. Die gab es natürlich schon seit dem Altertum, aber natürlich in einem ganz anderen Umfeld. Also das Messen wurde ja schon von den alten Ägyptern erfunden und zum Teil auch so weit entwickelt, dass man wusste, dass die Erde rund ist und so weiter. Aber da hat sich natürlich viel getan in den letzten hundert Jahren. Was auch dazukam, und was für uns natürlich sehr wichtig ist – nicht nur für uns als Ministerium aber für uns als Dienstleister für die Öffentlichkeit gemeinsam mit dem BEV – ist natürlich die Digitalisierung der Leistungen. Also jetzt ist es ganz einfach, gewisse Geoinformationen, Informationen über die Topographie, die Topologie und Informationen über den Kataster digital im Internet zu erfragen und das sehr rasch. Früher musste man Anträge stellen; es gab auch Stempelmarken und vieles andere mehr. Da hat sich sehr, sehr viel in den letzten 20 bis 30 Jahren getan. Es ist uns auch sehr wichtig, dass wir als öffentliche Hand ganz vorne mit dabei sein, weil wir ein Dienstleister für die Öffentlichkeit sind.

Nina Kraft: Öffentlichkeit ... das ist auch gleich die anschließende Frage. Wie schaut es denn mit dem öffentlichen Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger aus? Lässt sich der vielleicht auch in Zahlen ausdrücken?

Martin Kocher: Es gibt natürlich auch immer wieder Studien darüber, was das Wirtschaftliche am Eich- und Vermessungswesen ist. Es gab vor kurzem eine Studie, die wir auch präsentiert haben, zu 100 Jahre Eich- und Vermessungswesen. Letztlich glaube ich, der Hauptmehrwert ist gar nicht so leicht quantifizierbar. Das ist das Vertrauen in öffentliche Messungen. Stellen wir uns vor, wir fahren irgendwo zur Tankstelle oder wir gehen in ein Geschäft und wissen nicht, ob das was draufsteht – die Menge zum Beispiel – auch wirklich drinnen ist. Oder es gibt falsche Messungen bei Radioaktivität. Was das heißen würde?! Das wäre ein totales Misstrauen, das entstehen würde, gegenüber dem, was die Öffentliche Hand und die Behörden sagen. Das Vertrauen ist daher der entscheidende Faktor und das ist extrem viel wert. Wir wissen, wenn es Vertrauen in Institutionen gibt und wenn es Vertrauen zwischen den verschiedenen Menschen gibt, führt das zu viel mehr Wohlstand, höherem Wirtschaftswachstum, mehr Pro-Kopf-Einkommen und so weiter. Also Vertrauen kann man messen und führt eindeutig zu positiven Effekten auf eine Wirtschaft. Wie stark dann ein einzelnes Bundesland beiträgt, ist schwer zu quantifizieren, aber ich halte es für einen sehr, sehr wichtigen Beitrag. Viel mehr, als viele wissen und einschätzen würden.

Nina Kraft: Und trotzdem ist die Tätigkeit eben nicht ganz so bekannt bei den Menschen draußen. Wernher, wie geht es denn dir, wenn du so nach deiner Tätigkeit oder der deiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt wirst? Wenn jemand fragt: „Wo im Alltag sehe ich euch denn? Wo im Alltag sehe ich denn euer tägliches Schaffen?“ Was sagst du dann?

Wernher Hoffmann: Ich würde sagen, der wesentliche Teil ist, dass man uns nicht sieht. Also das heißt, dass dahinter im Prinzip etwas funktioniert, wo die Leute grundsätzlich – und das ist gerade das Vertrauen, das hier

angesprochen wurde – dem vertrauen, was im öffentlichen Bereich an Dienstleistung zur Verfügung gestellt wird. Klarerweise muss ich sagen, dem BEV begegnet man, wenn man genau überlegt, überall. Da kann man in der Früh aufstehen und seine Packung in die Hand nehmen – was auch immer da drinnen ist, Müsli oder Kaffee zum Beispiel – und sich die Frage stellen: „Ist das drinnen, was da draufsteht?“ Also von der Füllmenge her, nicht vom Produkt her. Das heißt das BEV garantiert durch seine Überwachungs- und Messtätigkeiten, dass die Menge drinnen ist, die draufsteht. Das gleiche gilt bei der Verwendung von elektrischen Produkten. Wer garantiert dafür, dass, wenn ich einen Föhn anstecke, ich keinen Stromschlag bekomme. Das geht in die staatliche Marktüberwachung hinein. Das ist die Aufgabe einer öffentlichen Dienststelle, die versucht – insbesondere beim Import von Waren – darauf zu schauen, dass das gewährleistet wird: Sind diese Produkte sicher oder stellen sie ein Sicherheitsrisiko dar? Das zieht sich durch bis dahin, dass ich zu einer Meldestelle gehe, um mich dort zu melden. Da muss man sich bewusst sein, dass die Generierung der Adressen dahinter auf den Datenbeständen des BEV's basiert. Wenn ich Eigentum habe, geht es darum, wie sich das Eigentum dokumentiert. Das geht über den Kataster und über das Grundbuch. Das Grundbuch stellt den Eigentümer fest. Aber wo liegt das und wie ist das abgegrenzt? Das ist manchmal die entscheidende Frage dabei. Das ist auch eine Tätigkeit, die das BEV betrifft. Auch in der Frage der Dokumentation. Es muss ja alles dokumentiert werden. Wir versuchen, es im Prinzip präsentierbar oder sichtbar zu machen. Das heißt, wir müssen unsere Daten auf eine Ebene bringen, wo sie dokumentiert sind. Das würde ohne BEV nicht funktionieren. Oder nicht ohne die Grundlagen.

Nina Kraft:

Wo man auf jeden Fall an euch denkt und Martin, du hast es schon erwähnt, ist die Zapfsäule [lacht]. 2018 lag der Verbrauch von Benzin und Diesel bei 8,6 Millionen Tonnen. Jetzt fragen sich die Leute natürlich, wie ihr da vorgeht. Woher weiß ich, dass ich genau die Menge bekomme, die ich zahle? Wie werden diese Zapfsäulen und Waagen geeicht?

Wernher Hoffmann:

Aufgrund der Fülle der technischen Geräte, die heute in Verwendung sind, hat sich das gesetzlich so abgebildet, dass es private Eichstellen gibt, die für die Eichung der Geräte zuständig sind. Die werden vom BEV ermächtigt. Also da gibt es ein Verfahren, das bestätigt, dass jemand die qualifizierten Personen und technischen Voraussetzung hat. Damit wird man zugelassen, für diese Ermächtigung. Die macht die Eichungen. Was unsere Rolle ist, ist die Kontrolle dieser Eichstellen. Dass da keine Korruption passiert oder sich keine groben Fehler entwickeln. Das wird stichprobenartig überprüft. Und wenn man es von der Genauigkeit sieht, ist das beim Benzin so, dass es sich immer an der ökonomischen Genauigkeit richtet. Das Eichen hat sehr viel mit ökonomischer Genauigkeit zu tun. Das heißt im rechtsgeschäftlichen Verkehr: Wie viel Schaden oder Problem entsteht dort? Und beim Tanken sind wir bei einem halben Liter pro hundert Liter. Also alles, was in dem Rahmen von einem halben Liter pro hundert Liter ist, kann man sagen, ist in Ordnung. Wenn es darüber hinausgeht, ist es ein Verstoß gegen das Eichrecht. Dann stimmt entweder die Messanlage nicht ... Und natürlich geht es

auch um Formalismen. Jeder muss seine Geräte nacheichen lassen. Die Eichung ist nicht etwas, das unendlich gültig ist.

Nina Kraft: Also zum TÜV [lacht].

Martin Kocher: Bei der Überprüfung muss man also schauen, ob die Geräte noch funktionieren. Und immer wieder gibt es, glaube ich, Fälle, wo man merkt, dass man nacheichen muss.

Nina Kraft: Ja, das sind spannende Einblicke. Was viele auch nicht wissen, ist, dass es einen Anknüpfungspunkt zur Demokratie gibt. Du hast es auch schon kurz angesprochen: Wahlsprengel. Da würde man eure Tätigkeit in Wirklichkeit jetzt nicht unbedingt vermuten.

Wernher Hoffmann: Ja ... vor zehn Jahren hätte ich es auch nicht vermutet, muss ich ganz ehrlich sagen [lacht]. Also das Ganze hat sich daraus entwickelt: Das BEV ist im Prinzip für Daten zuständig, die einen Geo-Bezug haben. Adressen haben einen Geo-Bezug. Wenn man eine Adresse anschaut, dann ist das eine Art einer sprechenden Koordinate. Also das, was wir heute klassisch mit X und Y und Höhe und so weiter feststellen, ist in der realen Welt so, dass wir einen Ort und einen Straßennamen und eine fortlaufende Nummer kennen und so finden wir dorthin. Also es wird das Problem linearisiert. Die geokartierten Adressen gaben natürlich die Möglichkeit – und das ist ein sehr komplexer Prozess in der Demokratie – man muss im Prinzip Wahlsprengel im Wahlgesetz festlegen, die quasi als Einheit dienen und das für die gesamte Wahlarithmetik dahinter. Das ist ein immens aufwendiger Prozess für die Gemeinden gewesen. Noch dazu behaftet mit gewissen Unsicherheiten. Man hat dann 2003 das Adressregister eingeführt; das ist verknüpft mit dem Zentralen Melderegister. Das BEV ist zuständig für die Verwaltungseinheiten. Das heißt, wir formieren die Verwaltungseinheiten. Wir kennen alle Grundstücke. Und so werden Wahlsprengel im Prinzip zusammengesetzt. Und aus diesen Wahlsprengel können die Gemeinden automatisch ihre Wählerschaft, die sie ermitteln, veröffentlichen und verlautbaren. Somit ist es natürlich gesichert, dass im Endeffekt eine Wahl ordnungsgemäß abläuft und vor allem mit wesentlich weniger Aufwand heute. Wahlen waren ein immenser Aufwand für die Gemeinden in Österreich.

Martin Kocher: Auch da, wenn ich ergänzen darf Nina, spielt Vertrauen hier eine große Rolle. Wahlsprengel sind natürlich wichtig für Wahlen. Wenn man in die USA schaut, dort gibt es das Beispiel, das vielleicht einige kennen, dass die Wahlsprengel immer wieder angepasst werden. Da machen das die jeweiligen Gouverneure. Und je nachdem welcher Partei sie angehören werden die Wahlsprengel angepasst, sodass gewisse Parteien leichter Mehrheiten bekommen. Das sogenannte Gerrymandering, so nennt man das auf Englisch. Und da sieht man, dass es wichtig ist für eine Demokratie, dass die Grundlage auf objektiven Kriterien einer unabhängigen Behörde basiert, die das festlegt und damit auch die Grundlage schafft, dass es danach keine Anfechtungen bei Wahlen gibt aufgrund vielleicht unklarer Wahlsprengel oder unklarer Zuordnung. Also das kann alles Konsequenzen, nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Demokratie haben.

Nina Kraft: Sehr, sehr spannend. Ich würde noch gerne zwei schnelle Fragen stellen. Und zwar sind das Aufgabenbereiche, von denen ich persönlich noch nichts gehört habe und vielleicht auch einige Zuhörerinnen und Zuhörer noch nicht. Vielleicht kannst du sie ganz kurz auf den Punkt gebracht erklären, sodass wir uns ein bisschen mehr vorstellen können. Und zwar, das nationale Metrologie-Institut – hat eben nichts mit Meteorologie zu tun ... die internationalen Maßeinheiten haltet ihr bereit. Was heißt das?

Wernher Hoffmann: Alles, was wir in der Natur beziehungsweise in der Naturwissenschaft messen können, ist zurückführbar auf sieben Maßeinheiten. Und damit das international vergleichbar ist und miteinander in Bezug gebracht werden kann, hat jeder Staat ein nationales Metrologie-Institut. Das ist dafür verantwortlich und muss sicherstellen, dass diese Vergleichbarkeit der Maßeinheiten innerhalb der einzelnen Volkswirtschaften gewährleistet ist. Das heißt, dass man das Meter, die Zeit, die Masse und alle diese Maßeinheiten im Prinzip herunterbricht, sodass im Geschäftsleben der einzelnen Staaten das erfüllt, sodass im Export und in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit anderen Staaten das denselben Maßeinheiten entspricht. Wir haben Jahrhunderte erlebt, wo jeder Fürst in Europa seine eigene Maßeinheit hatte. Wir kennen die Tuchellen am Stephansdom in Wien und so weiter. Das gab es im Prinzip zu Tausenden in Europa. Jede Stadt hat im Prinzip gesagt: „Die Länge der Elle meines Herrschers ist die Maßeinheit.“ Das hat man 1875 vereinheitlicht und gesagt, das wird repräsentiert. Und das repräsentiert das BEV. Das heißt, wir müssen darauf achten, dass das heruntergebrochen ist und wir müssen auch die internationale Anbindung an diese internationalen Messungen im hochgenauen Bereich gewährleisten. Wir reden da von Nanometrologie. Also wir müssen in einem Bereich von  $10^{-15}$  die Zeit repräsentieren und von  $10^{-10}$  die Längenmessung. Und es gibt auch wunderbare Beispiele, wo Technologieführer aus Österreich ... Die Eisenbahnschiene ist etwas, was man als nicht besonders hochtechnologisch ansieht. Das ist eines der hochtechnologischsten Produkte, dass eine Schiene mit einer Belastung von hunderten Tonnen und einer Geschwindigkeit von bis zu 400 km/h dem Stand hält. Und auch das wird über die Mitarbeiter von uns kalibriert. Da gibt es in der Steiermark in Donawitz ein Unternehmen. Das ist der Weltmarktführer, was Eisenbahnschienen betrifft. Dass sich auch im Submillimeter-Bereich diese Dinge nicht verändern, denn sonst entgleist der Zug.

Nina Kraft: Also da lernen wir heute wirklich etwas in diesem Podcast. Super, dass du uns dieses Thema so runterbrichst. Und von allem, was ich da so gehört habe, könnte ich mir schon vorstellen, dass dieser Bereich für die jungen Menschen auch hochinteressant ist. Und da wird die Lehrlingsausbildung groß geschrieben bei euch im Unternehmen. Das wiederum freut dich, Martin, kann ich mir vorstellen?!

Martin Kocher: Das freut mich sehr und ich habe auch schon mehrmals die Lehrlinge im BEV getroffen und mit ihnen gesprochen. Es gibt derzeit ich glaube rund einhundert Lehrlinge bei euch. Ich halte das für sehr, sehr gut, bei knapp 1.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern



ist das eine gute Zahl. Und gerade auch bei Lehrberufen, die sonst gar nicht so leicht zu lernen sind, wie zum Beispiel der Vermessungstechniker/die Vermessungstechnikerin, bin ich froh, dass wir auch da im Öffentlichen Dienst Vorreiter und Beispielgeber sind. Danke natürlich dafür, dass die Lehre hochgehalten wird, weil es – natürlich auch im eigenen Interesse – dazu führt, dass man Nachwuchs hat. Viele der Lehrlinge, die eine Lehre im Bundesamt abschließen, bleiben auch dort.

Nina Kraft: Naja, weil sich auch dieser Beruf wahrscheinlich fast täglich ändert. Also dieses Tempo, das du uns jetzt erzählt hast, heißt ja auch das gleiche Tempo für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wernher Hoffmann: Ja. Unsere Intension war jetzt nicht so sehr die politische Dimension, die das auch hat, sondern vor allem die eigene Dimension, die das hat. Wir beschäftigen uns mit Themen, die in ihrem Kern fast ausschließlich nur in einer Organisation vollzogen werden können. Dem muss man sich durchaus bewusst sein. Ein Kataster ist nicht etwas, das so breit gestreut ist wie andere Themen. Und in der Ausbildung war das schon auch ein Kommunikationsproblem, den einzelnen Führungskräften zu sagen: „Du bist selbst verantwortlich dafür, wie gut deine Mitarbeiter sind.“ Und das ist eigentlich die primäre Botschaft, die aus der Unternehmenssichtweise dahintersteht: „Ihr müsst selber darauf achten, dass eure Mitarbeiter gut sind, sodass sie diese Tätigkeiten erledigen können.“ Man kann das nicht von der Stange kaufen. Wir haben in Summe sieben Lehrberufe. Schwerpunktmäßig sind die Vermessung und die Geoinformation die größten. Es gibt Verwaltungsassistenten, die wir natürlich auch brauchen und die den Bezug zur öffentlichen Verwaltung und zu diesen Prozedere herstellen. Es gibt Mechatronik und es gibt Leute, die sich mit Coding – also mit der IT-Programmierung – beschäftigen. Das wesentliche ist das, dass wir sagen, wir müssen unsere Leute auch auf das hin ausbilden, was die Anforderung ist. Und in dieser Hinsicht auch darauf achten, dass sie die Thematiken, die auftauchen, entsprechend gut erfüllen können. Und neben anderen Kriterien, die eher aus dem bundesorganisatorischen Bereich kommen – das sind Rahmenbedingungen – war das für uns seit 2010 der Zugang zu Fachkräften. Allerdings immer nur mit dem, dass man zwei bis drei Jahre investieren muss. Von unserer Seite ist auch die Anforderung der Matura dabei. Weil wir sagen, technisch allein genügt in einer öffentlichen Verwaltung nicht. Ohne, dass das jetzt abwertend klingen soll, aber man muss auch schreiben und lesen können; und darin muss man relativ fix sein. Das heißt, man muss alles, was man tut, letztendlich auch auf Papier bringen und kommunizieren können. Deswegen haben wir gesagt, dass auch diese allgemeine Matura für uns ein Thema ist, das wir in diese Ausbildung mithinein genommen haben.

Nina Kraft: Fachkräfte und Fachkräftemangel haben wir da jetzt schon herausgehört. Martin, du bist ja ein Mensch, der sich sehr viel mit Prognosen beschäftigt und damit auch alle Megatrends kennt. Wie glaubst du, wird sich die Relevanz des BEV im Hinblick auf all diese Megatrends entwickeln?

- Martin Kocher: Das ist schwer zu sagen. Es gibt so viele technische Entwicklungen. Aber man sieht natürlich, dass viele Anwendungen, die wir heute auf dem Smartphone haben und die im Internet verfügbar sind, sich sehr stark auf Geoinformation beziehen. Oder eben die Hochtechnologien – die Eisenbahnschienen wurden gerade angesprochen – sich sehr stark auf die Basis von genauen Messungen beziehen. Noch viel genauer als bisher. Wenn wir weitergehen zu den Chips, die dann im Nanometerbereich sind. Da geht es um das genaue Messen und das genaue Einsetzen dieser Dinge. Also ich glaube, dass das alles noch wichtiger wird, als wir das bisher gewohnt waren, weil immer mehr Anwendungen dazukommen, die früher nur ganz, ganz speziell zu ganz hohen Kosten verfügbar waren. Und jetzt werden diese Dinge immer mehr für den einzelnen Bürger und die einzelne Bürgerin verfügbar sein, oder für ein Unternehmen. Und Unternehmen brauchen natürlich auch diese Sicherheit, dass sie das bekommen. Also ich glaube, das Bundesamt wird noch wichtiger werden, als es bisher schon war in den letzten hundert Jahren.
- Nina Kraft: Abschließend würde ich euch gerne noch ein bisschen genauer persönlich kennenlernen; vor allem dich, Wernher. Martin, von dir haben wir ja schon den einen oder anderen persönlichen Einblick bekommen [lacht].
- Martin Kocher: Wir kennen uns schon [lacht].
- Nina Kraft: Wernher, wir haben gehört, dass du eigentlich in Tirol in der Nähe von Innsbruck wohnst und seit mehr als zwanzig Jahren Wochenpendler zwischen Innsbruck und Wien bist. Ich kann mir vorstellen, das ist eine ordentliche Herausforderung für dich und deine Familie. Wie geht es euch allen damit?
- Wernher Hoffmann: Es hat sich so entwickelt, muss ich sagen. Natürlich funktioniert das nur dann, wenn die Ehefrau und die Kinder in dieser Hinsicht das akzeptieren, goutieren und mitspielen. Da bin ich auch sehr dankbar, dass meine Frau das auch so gesehen hat. Sie hat irgendwie gesehen, dass für mich persönlich in meiner persönlichen Entwicklung diese Verantwortungsübernahme, die ich da getätigt habe, ein ganz ein wesentlicher Punkt ist und sie sehr viele Aufgaben, die aus dem Familienleben entstehen, für sich übernommen hat. Sie war selber Ärztin und hat auch einen Beruf ausüben müssen. Wir haben einen kompletten Gehalt geöffnet und damit die Kinder betreut und so weiter. Also es sind schon relativ viele Entscheidungen da. Die Kinder sind alle erwachsen und sind alle weg jetzt. Das heißt, das ist alles Vergangenheit. Und dann muss man sagen, es öffnen sich mit allen diesen Dingen auch Chancen. Ich habe das damals doch auch positiv empfunden, dass ich durch diese Distanz und durch dieses Hin- und Zurückfahren unglaublich klare Schnittpunkte zwischen meinem Privatleben und meinem Dienstleben gehabt habe. Also ich bin in der Früh in Innsbruck eingestiegen, habe meine Unterlagen geholt und habe mich in den fünf Stunden vorbereitet. Aber bis dorthin habe ich das ferngehalten. Und ähnlich war das auch am Rückweg. Wenn ich noch ein bisschen was aufzuarbeiten hatte, dann bin ich halt gesessen und habe vielleicht bis Salzburg noch meine Sachen erledigt. Und dann ist man relativ entspannt zuhause angekommen.

Das heißt, man muss den Sachen auch durchaus positive Dinge abgewinnen. Aber sicherlich hängt das sehr stark auch davon ab, wie das in der Partnerschaft und in der Familie funktioniert.

Nina Kraft: Aber spannend. Das ist vielleicht sogar ein bisschen ein Erfolgsrezept. Wir haben das bei dem einen oder anderen Podcast-Gast schon gehört, mit täglichem Pendeln. Wie machst du das, dass du wirklich privat und beruflich trennst, so wie wir das vom Wernher hören?

Martin Kocher: Naja, das wird leider immer schwieriger, das in der jetzigen Rolle noch zu trennen, weil man eigentlich rund um die Uhr verfügbar ist. Es gibt natürlich schon Tage, wo es ruhiger ist, aber erreichbar muss man trotzdem sein. Es gibt fast keinen Tag, wo es überhaupt nichts Berufliches gibt. Aber ich habe auch lange gependelt als Wissenschaftler zwischen verschiedenen Städten und ich kann das nur bestätigen. Erstens brauchst du die Akzeptanz in der Partnerschaft für so etwas, das ist keine Frage. Und das zweite ist tatsächlich, man kann dem Pendeln auch einiges Positives abgewinnen, weil man die Zeit nutzen kann, eine gewisse Ruhe hat und eben auch in beide Richtungen damit einen Puffer hat, zwischen dem beruflichen Leben, was einen doch manchmal stresst und herausfordert, und dem Privatleben, das dann ansteht. Also es hat alles Vor- und Nachteile. Ich glaube man muss, wenn man Führungsrollen übernehmen will, auch gewisse Kompromisse eingehen. Manchmal sind diese Kompromisse dann aber auch verbunden mit Aspekten, die man positiv sehen und nutzen kann. Das ist nicht einfach und am Anfang ist man damit auch überfordert, aber man gewöhnt sich daran und muss sich auch anpassen. Das ist glaube ich der Weg, wie man damit auch Akzeptanz für alle schafft.

Nina Kraft: Manchmal habt ihr ja doch ein bisschen Freizeit und dann sieht man euch beide beim Skifahren und manchmal auch beim Bergsteigen. Das ist etwas, das euch verbindet. Und du hast ja auch viel Zeit in Innsbruck verbracht, oder?

Martin Kocher: Ja, ich habe über zehn Jahre in Innsbruck gelebt.

Nina Kraft: Also das heißt ... [lacht] ... Daumen hoch ... da versteht man sich gleich, oder?  
Aber gehört auch Golf zu euren Hobbies?

Martin Kocher: Also bei mir nicht. Ich habe nie Golf gespielt.

Nina Kraft: Und bei dir?

Wernher Hoffmann: Ich habe auch nie Golf gespielt. Ich habe nur in meinem Leben, bevor ich dieses Studium abgeschlossen habe, in einer Baufirma gearbeitet und habe einen Golfplatz gebaut und habe damit ein gewisses Verständnis für die Anforderungen eines Golfplatzes bekommen. Das hat durchaus mein Spektrum sehr bereichert. Aber es ist keine große Vermessungstechnische Herausforderung, eher eine organisatorische.  
Das war ein Golfplatz mit einer 18-Loch-Anlage bei Kitzbühel. Ich habe davor in dieser Firma bereits Erfahrung gesammelt indem ich

einen Truppenschießplatz technisch betreut habe. Das war eigentlich die viel größere Herausforderung als der Golfplatz. Und dann hat man gesagt: Naja, da wird auch Erde bewegt und irgendjemand muss vermessen, wo man überhaupt irgendetwas machen kann. Aber in meiner ganzen Entwicklung muss ich sagen, waren diese praktischen Erfahrungen extrem wichtig. Vor allem auch mit Leuten in Beziehung zu kommen, die echte Blue Collar Worker sind. Das ist schon eine tolle Erfahrung.

Nina Kraft: Und da ist ja deine Geschichte wirklich spannend und unser Podcast heißt ja Zukunftschancen-Podcast und wir beschreiben auch ungewöhnliche Karrierewege. In deinem Fall ist das quasi vom stellvertretenden Bauleiter in die Führung des BEV. Martin, ist das etwas, was man gerade im Year of Skills, jungen Menschen auch vermitteln kann? Dass man ein bisschen flexibler denkt, was den eigenen Karriereweg angeht?

Martin Kocher: Ja, und ich glaube man lernt das auch, wenn man älter wird. Und die meisten heutzutage in meinem oder in unserem Alter haben durch aus mit 15, 18 oder 20 wahrscheinlich nicht erwartet, dass sie dort sind, wo sie jetzt sind. Also ich habe es auf keinen Fall erwartet und ich glaube das gilt für viele. Die Wege sind oft sehr, sehr schwer vorhersehbar. Das führt dazu, dass man als Junger schon flexibel sein sollte und natürlich auch Interessen haben sollte, die vielleicht später – die man vielleicht gar nicht am Anfang in den Berufseinstieg braucht – hilfreich sind. Man braucht dann später diese Erfahrungen. Es führt dazu, dass man nicht zu stark am Status quo fokussiert sein sollte. Man sollte nicht damit rechnen, dass man dort in Pension geht, wo man zu Arbeiten beginnt. Das kann passieren, aber es wird immer seltener. Das ist natürlich manchmal dann auch eine Umstellung. Andererseits sind es auch wirklich sehr interessante Chancen. Und gerade dieser Wandel, dieser Wechsel und diese neuen Erfahrungen sind – zumindest für mich – immer eine große Bereicherung gewesen.

Nina Kraft: Und wenn wir über Vermessung sprechen, dann abschließend auch über den Roman von Daniel Kehlmann – Die Vermessung der Welt. Immerhin wurde dieser Roman von The Guardian als literarische Sensation bezeichnet. Also das heißt schon etwas. Also gegen Ende des 18. Jahrhunderts wollen eben zwei junge Deutsche die Welt vermessen und einer davon ist Carl Friedrich Gauß, Mathematiker, Statistiker, Astronom und eben auch Geodät. Martin, hast du das Buch gelesen? Ist es dir ein Begriff?

Martin Kocher: Ja, es ist mir ein Begriff. Es steht auch bei mir im Bücherregal. Ich muss zugeben – wunder Punkt – ich habe es nicht geschafft es zu lesen, aber ich nehme heute diese Podcastfolge als Auftrag, es jetzt auch wirklich zu lesen. Denn ich wollte es immer lesen, habe es aber zeitlich nicht geschafft.

Nina Kraft: Aber Wernher, ist das eine Pflichtlektüre, wenn man bei euch anfangen möchte?

Wernher Hoffmann: Also Pflichtlektüren gibt es bei uns grundsätzlich nicht. Aber natürlich ... Carl Friedrich Gauß ... für den Vermessungsbereich, für die Statistik, auch für die Betriebswirtschaftslehre ... ein

fundamentaler Mathematiker. Der hat so viele Dinge eingeführt. Vor allem bei Messungen muss man immer damit rechnen. Messungen haben eine gewisse Ungenauigkeit ... Wie verarbeite ich seine eine Methode in der Fehlerfortpflanzung ... Der kleinste Koordinate ist im Prinzip der Inbegriff der Ausgleichsrechnung in der Geodäsie. Er hat sich mit der Differentialgeometrie beschäftigt > Inbegriff der Geodäsie. Auf der anderen Seite muss man sagen, in der Gesamtheit – denn es gibt ja einen Zweiten da drinnen, das ist der Alexander von Humboldt – hat eine nicht ganz unbedeutende Rolle. Denn er hat im Prinzip Daten aus der Welt geliefert, die eigentlich dazu geführt haben, dass man gewisse Annahmen – und man kann auch sagen unnütze Annahmen – teilweise korrigiert hat. Und das ist schon ein ganz wesentlicher Punkt. Bis zum damaligen Zeitpunkt hat man gesagt, Gebirge entstehen dadurch, dass da drinnen chemische Prozesse stattfinden und ein Gebirge durch so einen Prozess sozusagen wie ein Kuchen im Backrohr aufgeht. Und der hat dann gesagt, dass das eigentlich völlig anders ist und das eigentlich über dynamische Effekte passiert, wo sich riesige Massen auffalten und so Gebirge entstehen. Und er hat eine Fülle von Daten geliefert und in Folge muss man sagen, wenn man Darwin hernimmt – und Darwin hat sicher von Humboldt etwas gewusst – hat er das aufgenommen und uns so eigentlich die Evolutionstheorie präsentiert, wo davor in einem Weltbild, das sehr stark von der Kirche geprägt war, man gesagt hat, dass es das alles nicht gibt und Evolution eigentlich etwas ist, was es nicht gibt. Also diese zwei Wissenschaftler sind völlig konträr. Ich glaube auch nicht, dass sich das Buch darauf konzentriert, dass man die Fakten wirklich gegeneinander misst, sondern die Charaktere gegeneinander misst. Der eine extrem introvertiert und der andere extrem extrovertiert. Das ist sicherlich literarisch ein sehr tolles Werk. Ich habe es selber auch gelesen und den Film gesehen. Der Film reduziert manche Dinge sozusagen sehr stark. Ich glaube es ist auch wichtig, dass man im Prinzip diese intrinsische Motivation den Leuten mitgibt. Nichts ist wichtiger, als dass Kinder oder Jugendliche verstehen, was eigentlich der Hintergrund ist oder was die Fragen sind. Denn die Mathematik interessiert die Menschen nicht so sehr, das muss man dazusagen.

- Nina Kraft: Das war eigentlich ein wunderbares Schlusswort. Da will ich gar nicht mehr viel hinzufügen. Martin, dir schönes Lesen, du wirst heute damit starten [lacht]
- Martin Kocher: Danke.
- Nina Kraft: Und Wernher, schönes Vermessen dir und deinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Danke für das Gespräch!
- Wernher Hoffmann: Danke!
- Martin Kocher: Danke, danke.